

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme: für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 563.

Redaktions-Sprechers No. 52.

Montag, den 3. Dezember.

Verlags-Sprechers No. 2266.

1900.

Abend-Ausgabe.

Präsident Krüger in Deutschland.

Berlin, 2. Dezember.

Der greise Paul Krüger, der Präsident der südafrikanischen Republik, das Oberhaupt des wackeren Volkstammes, der seit länger dem Jahresfrist einen verweifelten Kampf gegen die übermächtigen Schaaressen der gold- und lünderhungrigen englischen Großmacht führt, ist auf deutschem Boden eingetroffen. Wie anders war es, als Präsident Krüger vor 16 Jahren unter dem Jubel der Bevölkerung in Deutschland eingezogen war. Damals erfreute sich die Transvaal-Republik noch des stärksten Wohlwollens auch der amtlichen Kreise. Am 9. Juni 1884 sah Präsident Krüger im kaiserlichen Schloß zu Berlin an der Tafel neben dem Fürsten Bismarck und gegenüber dem alten Kaiser, und als er diesen damals bat, das Deutsche Reich möge sich, wenn die kleine Republik in Bedrängnis komme, dieser annehmen, antwortete der alte Kaiser auf diese Worte durch einen kräftigen Sänderdruck.

Wie haben sich seitdem die Zeiten geändert. Der greise Präsident Krüger ist als Bittender in Europa erschienen, um die Völker und die Regierungen Europas im Namen der Menschlichkeit, im Namen der Civilisation anzurufen, daß sie es nicht thätlos mit ansehen mögen, wie ein Volk, das nur das eine „Verbrechen“ begangen hat, sich reicher Schätze an Gold im Boden seines Landes zu erfreuen, durch einen verwerflichen Gewaltakt, durch eine skrupellose, der Moral und dem Recht widersprechende Politik, der Selbständigkeit und Freiheit beraubt werde, für die es mit dem Muthe der Verwerfung kämpft.

Aber wie sehr sich auch die Zeiten geändert haben, gleichgeblieben sind die Empfindungen und die Gefühle des deutschen Volkes, dessen Herzen noch heute mehr als ehedem für die Sache der Buren schlagen und von Erbitterung erfüllt sind über den mörderischen Kampf, der dem friedliebenden Burenvolf aufgedrungen worden ist. Verändert aber, sehr verändert hat sich die Haltung der amtlichen Kreise, der deutschen Regierung. Von Seiten des Auswärtigen Amtes hat man sich offenbar alle Mühe gegeben, den Besuch des Präsidenten Krüger in der Reichshauptstadt, von dem die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten mancherlei Unbequemlichkeiten befürchtete, zu verhindern. Der angeforderte Besuch ist denn in letzter Stunde wegen der Haltung des Kaisers, der das Oberhaupt der Transvaal-Republik nicht empfangen will, unterblieben.

Die deutsche Regierung hat dem Präsidenten Krüger gegenüber kein Gehl daraus gemacht, daß sie nicht gewillt und nicht in der Lage ist, einen diplomatischen Schritt zu Gunsten der Buren gegenüber England zu thun oder gar die Initiative zu einem Vermittlungsversuch zu ergreifen. In den politischen Kreisen, in denen das Gefühl eine stärkere Rolle spielt, als die ruhige und abwägende Ueberlegung, werden aus diesem Anlaß gegen die Leitung und den Leiter unserer auswärtigen Angelegenheiten, den Reichskanzler Grafen Bülow, schwere Vorwürfe erhoben, die wir uns, bei allem aufrichtigen Mitgefühl für die Sache der Buren, zurückzuweisen genöthigt sehen.

Betrachten wir doch die Dinge nichtern! Was hat denn Präsident Krüger in Frankreich erreicht? Die Menge hat ihm entgegengehoben, es sind zahlreiche Reden gehalten, Fackelzüge gebracht und ihm mehrere bronzene Statuen überreicht worden. Aber was ist mit den Reden, Fackelzügen und Statuen der Sache der Buren geholfen? Die amtlichen französischen Kreise haben den Präsidenten Krüger lebenswürdig empfangen, aber haben sie ihm irgend welche verbindenden Zusicherungen gemacht? Der Minister des Auswärtigen Delcassé hat eine Intervention zu Gunsten Transvaals in Aussicht gestellt, wenn alle Großmächte einen solchen Schritt mitmachen würden. Diese Zusage ist in Wahrheit nichts als eine unschriebene Ablehnung. Und doch wäre Frankreich, welches eine alte Rechnung mit England abzumachen hat, welches einen Rückhalt an Rußland hat, und welches im Falle einer Verwicklung von Deutschland von Frankreich zu befürchten hätte, weit eher in der Lage, eine Vermittlungsaktion einzuleiten, als Deutschland.

Wie sehr wir auch im Interesse der Buren, denen alle unsere Sympathien gelten, bedauern, daß die deutsche Regierung nicht in der Lage ist, einen Schritt zu Gunsten der Buren zu thun, so müssen wir doch anerkennen, daß diese Politik, die eben eine Realpolitik ist, in Wahrnehmung der Interessen Deutschlands geschähe. Deutschland befindet sich in einer exponirteren Lage als irgend ein anderes Land. Noch immer gilt für

uns das Wort „Feinde ringsum!“ und das Ziel der deutschen Politik muß noch heute, wie es schon von dem Reichskanzler Fürsten Bismarck proklamirt wurde, darauf gerichtet sein, eine europäische Koalition gegen Deutschland zu verhindern. Hier und da beruft man sich freilich bei dem abfälligen Urtheil über das Verhalten unserer Regierung auf den Fürsten Bismarck. Aber sehr zu Unrecht. Fürst Bismarck war es, welcher der Begeisterung der öffentlichen Meinung für den Vattenberger die Worte entgegenjahlerte: „Was ist uns Selbsta? Die Freundschaft Rußlands steht uns höher als das Schicksal der Balkanstaaten.“ Und Fürst Bismarck hat erklärt, daß ihm das gute Verhältniß zu England wichtiger sei als das Schicksal Egyptens.

Wenn heute ein Land etwas für die Sache der Buren thun kann, so ist es Rußland oder Frankreich, aber wir fürchten, Präsident Krüger wird auch hier eine Täuschung erfahren. Die Hoffnung der Buren beruht auf ihrer eigenen Zähigkeit und Ausdauer in der Fortsetzung des mit Energie und Muth geführten Guerillakrieges, und diese Hoffnung als völlig eitel zu betrachten, scheint uns gerade jetzt kein Anlaß vorzuliegen.

hd. Paris, 1. Dezember. Präsident Krüger verließ um 1 Uhr mit der gewöhnlichen Escorte und in Begleitung einer großen Anzahl von Mitgliedern des Buren-Comitees das Hotel Scève. Er fuhr direkt nach dem Nordbahnhof, wo der Zug um 1 Uhr 20 Min. anlangte. Aus allen Fenstern der Häuser in den Straßen, durch welche sich der Zug bewegte, schwenkten Damen ihre Taschentücher und warfen dem Präsidenten Blumen zu, während eine tausendköpfige Menge auf dem ganzen Wege Spalier bildete. Nach der Ankunft am Bahnhof bat der Präsident Krüger den Postjet Lepine in seinen Wagen zu steigen. Er dankte ihm für den ihm von Seiten der Stadt Paris und der Pariser Bevölkerung bereiteten begehrtesten Empfang. Als der Präsident ankam, um sich nach dem Wartesaal zu begeben, wurde er von vielen Seiten mit Blumen beschenkt. Während Krüger den Salonwagen bestieg, erschollen die Rufe: Schiedsgericht, Schiedsgericht. — In gut unterrichteten Kreisen glaubt man, daß die Königin Wilhelmine von Holland die Initiative zur Einsetzung eines Schiedsgerichts zur Beilegung des Konflikts zwischen England und Südafrika ergreifen werde. — Wie verlautet, drückte Prinz Heinrich von Orléans dem Präsidenten Krüger seine Sympathie als Franzose und Republikaner aus. Die nationalistische und royalistische Presse kommentirt diese Rundgebung äußerst abfällig.

hd. Berlin, 1. Dezember. Nach der „National-Zeitung“ ist es noch immer nicht sicher, ob Präsident Krüger in der nächsten Woche nach Berlin kommen wird. An der Politik Deutschlands dürfte und werde nicht das Geringste durch den etwaigen Besuch Krügers geändert werden. Die Regierung habe die Interessen Deutschlands wahrzunehmen und keine anderen. Was insbesondere die Idee eines Schiedsgerichts betreffe, so würde diese von Deutschland nur dann unterstützt werden können, falls England eine solche wünsche. Dies erscheine jedoch nach Lage der Sache völlig ausgeschlossen.

wb. Jemont, 1. Dezember. Der Präsident des Comitees für die Unabhängigkeit der Buren verabschiedete sich hier von Krüger mit herzlichen Worten. In seiner Antwort sprach Krüger nochmals seinen wärmsten Dank aus. Zur Wiederherstellung friedlicher Unabhängigkeit würden die Buren zu kämpfen fortfahren. Das Mittel, dies Ziel zu erreichen, sei das Schiedsgericht, das zum Auf der Menge geworden sei. Krüger schloß mit warmen Abschiedsworten und mit dem Rufe: „Es lebe Frankreich!“

hd. Berlin, 2. Dezember. Dem Berliner Tageblatt wird zuverlässig bestätigt, daß Präsident Krüger, wenn er nach Berlin kommt, dem Reichskanzler Grafen Bülow empfangen werden wird. — Wie dasselbe Blatt aus Aachen meldet, brachte ein tausendköpfiges Publikum daselbst dem Präsidenten Krüger auf seiner Durchreise enthusiastische Ovationen dar. Das Studenten-Corps „Hollandia“, der Studenten-Verein der technischen Hochschule und viele andere überreichten Blumenpenden. Krüger wollte reden, konnte sich jedoch infolge der herrschenden Begeisterung nicht verständlich machen. Der Bahnhof mußte abgesperrt werden, bis der Nord-Expreszug mit 35 Minuten Verspätung nach Köln weiter fuhr. Krüger dankte durch Schwenken des Hutcs.

hd. Herbesthal, 2. Dezember. Beim Eintreffen des Zuges mit dem Präsidenten Krüger wurde dieser von einer ungeheuren Menschenmenge am Bahnhof mit nicht endenwollenden Hurrahrufen empfangen. Ein Herr hielt eine kurze Ansprache, in der er sagte: Wir begrüßen Dich, Du edler Held, der so viel gelitten hat, auf deutschem Boden. Krüger zeigte sich während seines mehrstündigen Aufenthalts fortwährend am Fenster seines Salonwagens und dankte gerührt durch Schwenken des Hutcs. Kurz vor der Abfahrt des Zuges dankte Dr. Leyds für den herzlichen Empfang, welchen der Präsident beim Betreten deutschen Bodens gefunden habe. Sodann setzte sich der Zug unter brausenden Hurrahrufen in Bewegung. — Präsident Krüger sandte sofort nach Eintreffen des Zuges auf deutschem Gebiet ein längeres Telegramm an Kaiser Wilhelm, in dem er ihm seine Ankunft auf deutschem Boden mittheilte, und ihm seine ehrfurchtsvollsten Grüße sandte. Dr. Leyds hat eine große Anzahl von Depeschen an den Reichskanzler und die Fürsten der deutschen Bundesstaaten gesandt.

hd. Köln, 2. Dezember. Unter dem Andrang einer nach vielen Tausenden von Personen zählenden Menschenmenge traf gestern Abend 10 Uhr 40 Minuten Präsident Krüger hier ein. Der Nord-Expreszug hatte mehr als eine halbe Stunde Verspätung. Das Publikum hatte sich so zahlreich auf dem Bahnhof eingefunden, daß es dem Präsidenten Krüger zunächst unmöglich war, den Zug zu verlassen. Als dieses endlich erreicht wurde, brach ein unbeschreiblicher Jubel los, und das Hochrufen wollte kein Ende nehmen. Der Sturm der Begeisterung pflanzte sich auf dem Wege nach dem Dom-Hotel fort, wo der Präsident Wohnung nahm. Das Aufgebot von Polizeibeamten war so gering, daß dieses gegen die Menschenmenge nichts auszurichten vermochte. Die vor dem Hotel sich befindlichen, mit einem starken Gitter umgebenen Anlagen wurden zertritten und das Gitter umgeworfen. Als die Menschenmenge nicht nachließ und das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ anstimmte, erschien Krüger auf dem Balkon und zeigte sich der Menge, die erneut in Hochrufe ausbrach. Der Präsident verneigte sich und grüßte durch Abnahme des Hutcs. — Auf dem Centralbahnhof wird gegenwärtig eine neue Unterführung nach dem Gieß No. 1 gemacht. Es ist zu diesem Zweck ein tiefer Schacht gegraben, der mit einem Breiterbaum umgeben ist. Der letztere erwies sich als zu schwach. Das Publikum wurde gegen denselben gedrückt und 24 Personen stürzten in die Tiefe, welche sämtlich mehr oder weniger verletzt wurden. (Nach einer Woch-Depesche seien nur 2 Personen in den Schacht gefallen und verletzt. Die Red.) Viele trugen schwere Verletzungen davon und mußten durch die herbeigeeilte Feuerwehrr verbunden und nach dem Hospital gebracht werden. Den leichter Verletzten wurde von der Samariter-Station am Bahnhof die erste Hilfe geleistet. Ein Umzug von mehreren hundert Personen bewegte sich bis in die Morgenstunden auf den Straßen, bis es auf dem Heumarkt den Schulreuten gelang, mit blanker Waffe die Menschen auseinander zu treiben. — Der Domplatz war auch heute Vormittag von einer nach Tausenden zählenden Menge umlagert, die dem Präsidenten Krüger lebhaft Ovationen darbrachten. Ueber die Weiterreise Krügers ist bisher ebenso wenig bekannt, wie über das Ziel derselben.

hd. Köln, 3. Dezember. In dem gestrigen Unglücksfall auf dem Bahnhof wird noch gemeldet, daß nur drei Personen schwer verletzt worden sind. Unter diesen befindet sich ein Fabrikant aus Lindenthal, welcher einen so complicirten Beinbruch erlitt, daß das Bein amputirt werden muß.

hd. Berlin, 3. Dezember. Wie das „Kleine Journal“ aus Köln meldet, empfing Krüger gestern Nachmittag im Dom-Hotel zwei Deputationen, welche sich angemeldet hatten. Die erste war die der Bonner Studenten, die zweite die des Aldeutschen Verbandes der Rheinprovinz. In seiner Erwiderung auf die Ansprachen der Führer der Deputationen sagte Präsident Krüger: Wir können und wollen uns ja nicht mit den Grobmächten messen, aber in unseren bescheidenen Grenzen haben wir sicherlich für Civilisation und Kultur dort unten das Menschenmögliche geleistet. Was er wolle, sei nur, Gerechtigkeit zu suchen und nichts Anderes, und da Gott ein gerechter Gott sei, so hoffe er zuversichtlich, daß er die Buren schützen werde.

wb. Köln, 2. Dezember. Nachdem Präsident Krüger heute durch den aus Luxemburg hier eingetroffenen kaiserlichen Gesandten v. Tschirschny und Boegenhoff davon in Kenntniß gesetzt worden ist, daß Seine Majestät der Kaiser zu seinem Bedauern nach seinen bereits getroffenen Dispositionen jetzt nicht in der Lage sei, ihn zu empfangen, hat er beschlossen, von dem Besuch in Berlin Abstand zu nehmen, und sich zunächst von hier nach Holland zu begeben.

hd. Berlin, 3. Dezember. Der Präsident Krüger hatte seine Ankunft in der Reichshauptstadt bestimmt für den morgigen Tag in Aussicht gestellt. Der Sekretär Krügers, welcher bereits die zweite Etage des Palais-Hotel für den Präsidenten Krüger und sein Gefolge gemietet hatte und gestern früh aus Köln hier eingetroffen war, um die notwendigen Vorbereitungen für die Ankunft des Präsidenten zu treffen, erhielt gestern Nachmittag ein Telegramm aus Köln, worin ihm Präsident Krüger mittheilte, daß er vorläufig von einem Aufenthalt in Berlin Abstand nehmen müsse und er sich doreerst zu einem Besuche der Königin Wilhelmine nach dem Haag begeben werde, da hier wichtige politische Dinge zur Sprache kommen würden. In zweiter Linie fühle sich der Präsident nach den Strapazen der Reise auch körperlich nicht so stark, um einen gedrückten Empfang in Berlin ohne Schädigung seiner Gesundheit zu ertragen. Präsident Krüger stellt, nach dem „Berliner Tageblatt“, seinen Besuch in etwa drei bis vier Wochen in Aussicht. Man dürfe wohl nicht fehl gehen, wenn man den Grund der gestrigen Absage in Etiquette-Fragen sucht, da der Präsident es unterlassen hat, seinen Besuch in Berlin vorher dem Hofe mitzutheilen. Der Sekretär Krügers ist bereits gestern Abend nach dem Haag abgereist. Ob Krüger vom Haag aus den Petersburger Hof besucht und dann erst nach Berlin kommt, steht noch nicht fest.

hd. Berlin, 2. Dezember. Nach einer Meldung aus Petersburg hatte, der „Nowoje Wremja“ zufolge, Chamberlain die Absicht, Berlin zu besuchen. Die deutsche Regierung habe ihm jedoch mit Rücksicht auf die Volksstimmung dringend davon abgerathen. Angesichts der Anwesenheit Krügers in Europa beginnt in der gesammten russischen Presse aufs Neue die Burenbegeisterung. Die Blätter erörtern lebhaft die Schiedsgerichts-Forderung Krügers und treten für eine Vermittelung seitens der Konferenzmächte ein. Darüber, d. h. über die Sympathiebezeugungen, hinaus wird man natürlich in Petersburg nicht

gehen, auch wenn, wie verlautet, Präsident Krüger im Januar die russische Hauptstadt besuchen sollte.

hd. Wien, 2. Dezember. Nächsten Mittwoch Abend findet im hiesigen Sophien-Saal eine von Wiener Bürgern arrangierte großartige Krüger-Fest statt, bei welcher ein dem Präsidenten Krüger zugeordnetes Geschenk, bestehend aus zwei prächtigen Fahnen und einer kunstvoll ausgeführten Kaffette, in der sich eine Sympathie-Adresse mit 500,000 Unterschriften befindet, feierlich enthüllt und abgeschickt wird. — Die Studentenchaft in Budapest beschloß, an den Präsidenten Krüger eine in ungarischer und holländischer Sprache abgefaßte Adresse abzusenden.

hd. London, 3. Dezember. Die Blätter verzeichnen sämtlich mit großer Genugthuung die Meldung, daß Kaiser Wilhelm den Präsidenten Krüger nicht empfangen werde. Die Mehrzahl bespricht dies in Deutschland glänzendem Sinne und bringt die Haltung des Kaisers mit einer Klausel des deutsch-englischen Vertrages in Verbindung.

hd. Paris, 3. Dezember. Sämtliche Blätter kommen überein die Nachricht, daß Kaiser Wilhelm den Präsidenten Krüger nicht empfangen werde. Der „Gaulois“ erklärt sich in dieser Frage folgendermaßen: Welches auch die Gründe sein mögen, die Kaiser Wilhelm veranlaßt haben, Denjenigen, welchen man als den Pilger des Rechts bezeichnet hat, nicht zu empfangen, unsere Rolle gefällt und entschieden besser. — „Evenement“ schreibt: Die Haltung des Kaisers muß die Mächte veranlassen, das deutsch-englische Abkommen neuerdings zu prüfen. — Der „Radical“ schreibt: Wenn die Weisheitsbezeugungen in Krüger Illusionen hervorgerufen haben, so muß er durch die Absage Kaiser Wilhelms in die traurige Wirklichkeit zurückversetzt werden. Was hätte es dem deutschen Kaiser machen können, wenn er diesen alten Pilger der Unabhängigkeit der Buren empfangen, ihm die Hand gedrückt und einige liebenswürdige Worte gesagt hätte, ohne sich auf irgendwelche Politik einzulassen. — Das „Journal“ erinnert an die Haltung Kaiser Wilhelms anlässlich des Jameson-Einfalles, und stellt seine heutige Haltung der damaligen gegenüber unter Hinweis auf die durch Politik herbeigeführte Aenderung der Gefühle. — „Petit Parisien“ erklärt es für unnütz, die Ursache der Haltung des Kaisers ergründen zu wollen. Man dürfe vermuten, daß Kaiser Wilhelm keineswegs das Endresultat der Forderungen, welche Krüger in Europa vertritt, beeinträchtigen werde.

Eisenbahnpaketverkehr.

In der am 28. November abgehaltenen Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths Frankfurt a. M. kam auch ein Antrag des Herrn Kommerzienraths Franz Fehr-Flach (Handelskammer Wiesbaden), betreffend die Ausdehnung des Tarifs für die Beförderung von Eisenbahnpaketen für den Verkehr zwischen Stationen der Direktionsbezirke Frankfurt a. M. und Mainz vom 15. Mai 1900 auf alle Stationen beider Direktionsbezirke, zur Verhandlung.

Der Antrag, den die Handelskammer Wiesbaden schon seit 10 Jahren vertritt, bezweckt, den bisher nur auf den Stationen der Rhein-Redar-Bahn und den Stationen der früheren Hessischen Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft seit Jahren bestehenden billigen Eisenbahnpaketverkehr für alle Stationen der Eisenbahndirektionsbezirke Mainz und Frankfurt a. M. nutzbar zu machen. Dieser Verkehr hat sich im Nachbarverkehr vielfach dem Postpaketverkehr überlegen gezeigt, einmal durch die größere Schnelligkeit der Beförderung und dann durch die größere Billigkeit. Durch die Billigkeit ist er auch dem gewöhnlichen Eisenbahn-Expresgutverkehr überlegen.

Der Vorzug der Schnelligkeit gegenüber dem Postpaketverkehr zeigt sich darin, daß es dem Absender freisteht, bis 1/2 Stunde vor Abgang eines Eisenbahnzugs die Waare noch zur Verladung aufzugeben, sowie darin, daß dem Empfänger gleich nach der Ankunft des Zuges die Waare zugestellt wird. So wird es ermöglicht, daß Waaren noch am selben Tage, oft im Laufe weniger Stunden aus den Händen des Versenders in die des Empfängers übergehen. Das ist bei Postpaketen nicht der Fall. Hier kommt es fast gar nicht vor, daß Waaren noch am selben Tage aufgegeben und bestellt werden. Dadurch ist der Postpaketverkehr für die für den Bezirk der Handelskammer Wiesbaden so wichtige Industrie weniger werthvoll. Bei plötzlichen starken Andrang von Fremden, bei ungeahnten Vorfällen besellen die Gasthöfe der kleinen Ankorde telephonisch oder telegraphisch ihren Bedarf bei ihren Lieferanten in

Wiesbaden etc. Oft müssen dann die Lieferungen durch einen eigenen Boten oder mittels des Expresgutverkehrs erfolgen. Diese theuren Boten würden überflüssig, sobald die Leistungen der Boten von der Eisenbahn mittels des Eisenbahnpaketverkehrs ausgeführt werden.

Den Vorzug der Billigkeit besitzt der billige Eisenbahnpaketverkehr sowohl gegenüber dem gewöhnlichen Expresgutverkehr als gegenüber dem Postpaketverkehr. Billiger als Boten könnte zwar der schon bestehende Expresgutverkehr befördern, wobei 50 Pf. bezw. 1 Mk. für jedes Paket zu entrichten ist, aber lange noch nicht billig genug. Gar manche der eiligen Bestellungen werden nicht gemacht oder können nicht als eilig ausgeführt werden, weil der Werth der Sendung eine solche Ausgabe wie sie durch den Tarif für Expresgutverkehr nötig ist, nicht beträgt. Für solche geringwertige Sendungen, sowie für schwerere Pakete, bei denen auch die Post zu theuer, ist die geeignete billige und dabei schnelle Beförderungsweise allein im Eisenbahnpaketverkehr geboten.

Wie der gewöhnliche Expresgutverkehr erheblich billiger als der Postpaketverkehr ist, zeigt folgende Aufstellung:

Ein Postpaket kostet im Gewicht bis zu 5 Kilo auf 75 Kilometer Entfernung 25 Pf., bei 76 bis 150 Kilometer Entfernung 50 Pf. Ein Postpaket im Gewicht von 7 Kilo kostet auf 75 Kilometer Entfernung 35 Pf., bei 76 bis 150 Kilometer Entfernung 70 Pf. Die Gebühr steigt bei Paketen von 17 Kilo auf 85 Pf. bei 75 Kilometer und 1 Mk. 70 Pf. bei 150 Kilometer Entfernung. Dagegen kostet ein Eisenbahnpaket von 1/2 bis 7 Kilo bis zu 100 Kilometer nur 20 Pf., von 101 bis 150 Kilometer nur 40 Pf., von 7 bis 17 Kilo bis zu 100 Kilometer nur 40 Pf., von 101 bis 150 Kilometer nur 80 Pf., von 17 bis 36 Kilo bis zu 100 Kilometer nur 80 Pf., von 101 bis 150 Kilometer nur 1 Mk. 60 Pf. Im Eisenbahnpaketverkehr kann man also Pakete im Nachbarverkehr um die Hälfte billiger versenden als im Postpaketverkehr.

Daher verdient der Eisenbahnpaketverkehr den Vorzug vor dem Postpaketverkehr für Versendung von geringwertigeren Waaren der Landwirtschaft, der Gärtnerei, der Industrie etc. Seine Verbreitung und weitere Einführung ist im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse dringend wünschenswerth.

Der Antrag des Herrn Kommerzienraths Fehr-Flach wurde mit einem anderen ähnlichen Antrag der Handelskammer Cassel, betreffend Eisenbahnpaketverkehr für den Bezirk Cassel, dem Ausschuss des Bezirks-Eisenbahnraths zur weiteren Verathung überwiesen. H. K.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der bisherige Chef des Eisenbahn-Departements im preussischen Kriegsministerium, Generalmajor **V u d e**, der in der Kanal-Debatte des Abgeordnetenhauses bemerkenswerth in den Vordergrund trat, ist aus seinem Amt ausgeschieden, um die Leitung der Aktien-Gesellschaft der Vereinigten Rothweiler Pulverfabriken zu übernehmen.

* Der neue deutsche Votschafter in Paris, Fürst **H u g o R a d o l i n**, ist bisher Votschafter in St. Petersburg gewesen. Er entstammt einem alten polnischen Adelsgeschlecht, das ursprünglich Koszutski hieß und mit der Erwerbung der Herrschaft Radolina den Namen Radolinski annahm; ein Zweig derselben wurde 1836 von Friedrich Wilhelm IV. unter dem Namen Radolin-Radolinski in den Grafenstand versetzt. Der jetzige Votschafter, der diesem Zweige angehört, wurde am 1. April 1841 geboren; er widmete sich der diplomatischen Laufbahn und war zuerst Legationsrath, dann während des russisch-türkischen Krieges Geschäftsträger in Konstantinopel, weiter Gesandter in Weimar, 1883 Hofmarschall des Kronprinzen und späteren Kaisers Friedrich, 1892 Votschafter in Konstantinopel, 1895 Votschafter in St. Petersburg. Kaiser Friedrich verleiht ihm 1888 den Fürstentum, der im Erbgebührenrecht sich verechert und an den Besitz der Herrschaft Jaroschin geknüpft ist. Als Besitzer dieser Herrschaft ist der Fürst auch erbliches Mitglied des preussischen Herrenhauses. Seit 1877 ist er Kammerherr, seit 1888 Wirklicher Geheimer Rath; Wilhelm II. machte ihn außerdem zum Oberst-Brigadechef. Er ist in zweiter Ehe seit 1892 mit einer Gräfin v. Oppersdorff verheiratet. Aus der ersten Ehe mit einer Engländerin hat er einen Sohn und eine Tochter, aus der zweiten Ehe einen Sohn.

* Der Reichskanzler und die Agrarier. Der Reichskanzler Graf v. Bilow empfing am Samstag die Herren v. Arnim, Graf Schwerin-Löwitz und Freiherrn v. Soden, welche als Vertreter des Kuratoriums der Centralstelle der preussischen Landwirtschaftskammern und des Vorstandes des deutschen Landwirtschaftsrathes eine Denkschrift in Bezug auf das Börsengesetz und auf die künftige Gestaltung des Zolltarifs überreichte. In seiner Erwiderung auf die mündliche Erklärung der Herren Vertreter bemerkte der Reichskanzler, daß zu erwägen sei, ob nicht zunächst die Wirkungen des Börsengesetzes noch länger zu beobachten seien, ehe über eine etwaige Abänderung solche Entschlüsse gefaßt werden. Ueber die künftige Gestaltung des Zolltarifs sei er zur Zeit noch außer Stande, bindende Erklärungen abzugeben, da der Entwurf der Beschlußfassung der verbundenen Regierungen noch nicht unterlegen habe und er einer solchen nicht präjudicieren könne. Wohl aber könne er die Zustimmung geben, daß den berechtigten Wünschen der Landwirtschaft werde Rechnung getragen werden, soweit dies irgend mit den wirtschaftlichen Gesamt-Interessen vereinbar sei. Auch werde die Fertigstellung des Entwurfs zum neuen Zolltarif und seine Vorlegung an die gesetzgebenden Körperschaften thunlichst beschleunigt werden.

Die Angelegenheit des Hauptmanns v. Besser, gegen welchen wegen Ausschreitungen seiner Expedition in Nordwest-Kamerun Anklagen mehrerer Offiziere der Schutztruppe beim Gouvernament eingegangen waren, hat einen ganz anderen Verlauf genommen, als man ursprünglich annahm. Der Hauptmann hat den Befehl erhalten, nach Berlin zurückzukehren, und die ganze Sache ist dem Militärgericht übergeben worden. Das Material ist daher der Kolonial-Abtheilung entzogen; zunächst wird nichts über die Vorgänge bekannt werden. So mehren sich die militärischen Urtheile über Vorgänge in den Schutzgebieten fortwährend.

* Im Prozeß Sternberg wurde Samstag Nachmittags der Kaufmann **H u g o A r n d t**, von welchem die „Staatsbürger-Zeitung“ ihre Informationen zu dem bekannten Artikel hat, vernommen. Derselbe machte eingehende Mittheilungen über seine Bemühungen im Verein mit Fräulein Plafko, um eine Regnabrigung Sternbergs herbeizuführen. Als diejenige Persönlichkeit, die die Regnabrigung bewirken sollte, nennt Arnndt den Vorsitzenden der freiwilligen Sanitätskolonne, Bankier **F r i e d r i c h B e h r e n s**. Der Zeuge wiederholte auch die bekannten Anschuldigungen gegen den Rechtsanwalt **W e r t h a u e r**, die dieser als Verleumdung bezeichnete.

* Buren in Deutsch-Südwestafrika. Wie die „Deutsche Wochenzeitung in den Niederlanden“ mittheilt, haben gegen fünfzig der in Amsterdam weilenden Kap-Buren, die in Transvaal mitgekämpft haben, beschloßen, mit ihren Familien nach Groot Namaqua und Damaraland in Deutsch-Südwestafrika auszuwandern. Die diesbezüglichen Unterhandlungen mit der deutschen Regierung sind im vollen Gange, denn die Buren wünschen, direkt von der Regierung Land anzukaufen und nur im Bedarfsfalle sich an die Gesellschaft zu wenden, in welcher der Rhodes Stamm hat. Es fehlt nur noch die Sanctionierung der Uebereinkunft, in welcher die Buren sich u. A. bereit erklären, Kriegsdienste zu leisten, für den Fall deutsches Grundgebiet, auf welchem sie wohnen, angegriffen wird. Gewehr und Munition empfangen sie zum Selbstkostenpreis vom deutschen Gouvernament. Sie genießen das volle Bürgerrecht. Der Lehrplan ihrer Schulen weicht einigermaßen von dem der Deutschen ab. So wird z. B. der Unterricht in der holländischen Sprache obligatorisch gestellt. Durch ein Gesetz auf den Bergbau werden Hütle geregelt, in welchen Grundbesitzer in ihrem Grund und Boden Mineralien finden. Etwas Schwierigkeiten scheint das Erfuchen um freie Ausfuhr von Schlachtvieh nach der Kapkolonie und anderen benachbarten Märkten zu bereiten. Nach dem Dafürhalten der Buren ist der Umsatz von Schlachtvieh in der deutschen Kolonie selbst nicht bedeutend genug. Auch behalten sich die Buren das Recht vor, ihre Besitztümer vorkommenden Falls, ohne Zustimmung des Gouvernements, veräußern zu dürfen, an wen sie wollen. Eine Petition um Erlassung des Einfuhrzolls auf Artikel, welche sie zur Einrichtung ihrer Farmen etc. benötigen, ist beigelegt, ferner ein Erfuchen an die Direktion der Boermanlinie um Ermäßigung der Passagier- und Frachtpreise. Unter den genannten Buren sollen sich sehr reiche Leute befinden.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Nr. 89 des ultramontanen „Tiroler Volksblattes“, welches in Bozen unter der Spitzmarke „für Gott, Kaiser und Vaterland“ (!) erscheint, bringt einen Artikel, der überschrieben ist: „Wer die Deutschnationalen

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Samstag, den 1. Dezember: „Götterdämmerung“. Musikdrama in 3 Akten von **R. Wagner**.

Das letzte Musikdrama der Nibelungen-Tetralogie zeigte sich wie immer als das den Hörer am tiefsten packende. Die dramatisch fesselnde Textdichtung, die sich hier schon mit der allvertrauten deutschen Siegfried-Sage berührt, im engsten Zusammenhang mit der gewaltig sprechenden Musik, die hier noch einmal in symphonischem Wunderbau all ihre reichsten Nibelungen-Schätze offenbart und sich zudem in stetig aufsteigender Höhe bewegt — Alles das hält in ununterbrochener Spannung. Mit den Steigerungen des Werkes wuchs die Trefflichkeit der Ausführung: Anfangs gab es noch allerlei musikalische Zufälligkeiten, die aber weiterhin mit steigender Kunst überwunden wurden, sodaß der allgemeine Eindruck ein sehr befriedigender blieb.

In Frau **V e s t e r - P r o s k y** von Köln hatte sich die Hofbühne einer „Brünhilde“ verschert, die wohl geeignet war, dieser Darstellung noch erhöhtes Relief zu verleihen. Mit einer wahrhaftigen Erscheinung, einer oft etwas äußerlich-theatralischen, aber doch immer bedeutungsvollen Darstellung und einem stimmlichen Material, das durch natürlichen Reichtum und — die höchsten Töne ausgenommen — auch durch Glanz und Frische ausgezeichnet ist; so vermag diese Künstlerin wirklich aus dem Vollen zu schöpfen und zu schaffen. Im ersten Theil des Dramas vermühte man hier und da eine noch schärfere dramatische Ausgestaltung. Man hätte für die erste Walküren-Szene, die so ganz von innerlich glücklicher, hochgemutheter Stimmung durchweht ist, innigere Herzengöne, wärmere Empfindungsklaute erwartet;

auch für die alles Gemüth aufrüttelnde Kampfszene mit dem in Gunthers Gestalt zurückkehrenden Siegfried noch wilder aufwallendes Gefühl, kühneres, mehr trotzig herausforderndes Spiel, — doch mag sich die Künstlerin hier in Allem eine bewusste Schonung auferlegt haben, um das folgende desto fröhlicher herausarbeiten zu können. In den heftig erregten Szenen an König Gunthers Hof entfaltete Frau **V e s t e r - P r o s k y** die ganze Fülle ihres starken und glänzenden Talentes, ein feuriges Eingehen auf die Absichten des Dichters, und eine fortwährende Gluth der Leidenschaft. Und so bis zur erschütternden Katastrophe des Dramas, dem wunderbaren Erinnerungs-Liebes- und Todes-Gesang Brünhildes, welcher besonders in dem Mittelact, wo die Walküre gleichsam zur Hölle emporenwächst: „Wilt ihr, wie das ward“ — sich zu großartiger Feierlichkeit des Ausdrucks erhob. Vermögliche dann die Stimme auch die letzten Gipfelpunkte der Aufgabe nicht vollkommen zu bezwingen, so gelangte doch die Gesamtdarbietung Alles in Allem zu mächtiger Geltung auf der Bühne und beim Publikum zu nachhaltigem Eindruck.

Unsere einheimischen Mitglieder ließen es angeht einer solchen Kunstleistung nicht an Regsamkeit und Nachhiferung fehlen. Herrn **K r a u s** haben wir als Vertreter des heldischen Reden Siegfried ohnehin längst schätzen gelernt; er hielt sich auch diesmal durchaus auf der Höhe seiner Kunst. Wohlbestimmt sind auch Herrn **W i l l e r s** ritterlicher Gunther und Fräulein **R o b i n s o n s** holdselige Gutrune. Es war zu bemerken, daß die Künstlerin jetzt dieser Gestalt mehr individuelles Leben einzuhauchen sucht. Gutrune erscheint ja zwar auf den ersten Blick ganz unbefangene und zart-empfindsam. Aber birgt sich nicht vielleicht unter dieser sanften Hülle in Wahrheit ein kühner und schlauer Sinn? Ihr Liebesmotiv ist mit dem Hauptmotiv des herrschbegierigen Hagen melodisch verwandt; das darf immerhin beachtet werden. Fräulein **R o b i n s o n** mußte namentlich die Scene an Siegfrieds Leiche dramatisch ergiebiger auszubilden. In Herrn **L i e d e r m a n n s** Hagen kommt zwar das dämonische Wesen nicht voll zum Durchbruch, aber die Sonorität und Ausbreitung des Organs in der Mittellage spricht doch in manchen wichtigen Momenten entscheidend mit: so bei dem von grauem Humor erfüllten Hochzeitsruf, der die frischbewegte Volkseele des zweiten Aktes einleitet. Sinn und Stimmung der gespenstisch-traumhaften Nachtszene des Altrich suchte Herr **E n g e l m a n n** sorgsam im Tone wiederzuspiegeln; daß bei dem hierorts beliebten Arrangement die rechte Wirkung der Scene ausbleiben muß, habe ich schon früher dargelegt. Das unheimlich düstere Kornen-Vorspiel, musikalisch-stylisch ein interessanter Abschnitt der Trilogie, wurde von den Damen **F r ä u l e i n K a u f m a n n**, **B r o d m a n n** und **S c h w a r z** in verständnißreicher Auffassung durchgeführt, wenn auch Fräulein **K a u f m a n n s** jähliche Stimme nicht gerade sehr normenmäßig ankunnte; umso reizvoller erklang dieselbe im Rheintöchter-Act, welches bei so annuhtiger Wiedergabe Herz und Sinn der Hörer gar süß umschmeichelt. Die Walküren-Szene mußte diesmal ausgelassen werden; und Gisela **S t a u b i g** sah im Zuschauertraum —!

Wenn man die neuerliche Aufführung des Nibelungen-Rings in Gedanken noch einmal Revue passiren läßt: wieviel ernstes Streben, wieviel schöne und anregende Kunstleistungen in der Gesang und Darstellung, in der orchesteralen Wiedergabe, in Regie und Bühnentechnik! Wieviel wachsendes Verständniß allerseits für die schwierigeren Forderungen des Wagner-Styls! Nicht alles Höchste war schon erreicht, aber schon das Erreichte war höchst rühmendwerth; und die verantwortlichen Leiter, neben unserem thätigsten Herrn Kapellmeister **M a n n s f e l d** die Herren Regisseur **D o r n e w a c h**, Inspektor **S c h i d l e r**, dürfen mit Genugthuung auf so gelungene Kunstthaten zurückblicken.

sind", lautet wörtlich folgendermaßen: "Tiroler, wißt Ihr, wer die Deutschnationalen sind? — Antwort: Die Deutschnationalen sind jene Kerle, die da mit Kornblumen im Ansof- foch herumgehen, die einander mit „Heil“ anstatt mit „Grüß Gott“ begrüßen und die einen christlichen Tiroler Bodenrod voll Verachtung anschauen. Die Deutschnationalen sind jene, welche „Los von Rom“ rufen, das heißt, Eure Pfarrer und Kooperatoren fortjagen und Euch Bauern lutherisch machen wollen. Bedenkt das wohl, Tiroler Bauern! — Aber die Deutschnationalen wollen noch mehr. Die Deutschnationalen wollen Euch auch von Oesterreich losreißen und unter den preussischen König bringen. Was habt Ihr aber von Preußen zu erwarten? Die Preußen haben im sogenannten Kulturkampf Krieg gegen die hochw. Bischöfe geführt und haben sie einsperren lassen, wie Mörder und Räuber. Wenn's nach dem Willen der Deutschnationalen ginge, daß die Preußen hereinlämen in unser Land, dann würde es zu spät sein, sich zu wehren; Tiroler Bauern, dann seid Ihr verloren. Ihr müßt dann lutherisch werden oder auswandern. So ein Deutschnationaler mit „Los von Rom“ und „Heil“ ist ein richtiger Teufelsknappe. Diese Kerle sind schlau wie die Füchse und falsch wie die Schlangen. Hört nicht auf das, was sie sagen, laßt Euch von ihnen nicht anschwablen, sie sind Verräther, sie wollen Euch lutherisch machen, sie wollen das alte Tirolertum zerstören, sie wollen alle Tiroler Bauern zu preussischen Knechten machen!" Was müssen die Tiroler Bauern für dumme Kerle sein, daß sie auf solchen Unsinns der Heflappane hereinfallen. Oder glaubt der Kritiker dieser Zeit selbst an das, was er da verzapft?

• Vereinigte Staaten. Der zwischen dem Staatssekretär Hay und dem Gesandten von Nicaragua abgeschlossene Vertrag enthält die Bestimmung, daß Nicaragua als Entschädigung eine Anzahl Obligationen der Kanalbau-Gesellschaft, wie es heißt, im Betrage von 5 Millionen Dollars, erhalten soll. — Dem Vernehmen nach jedoch, wird in dem Vertrage den Vereinigten Staaten das ausschließliche Recht zugesprochen, einen interozeanischen Kanal zu bauen und dem Verkehe zu übergeben.

Der Zustand in China.

Ueber den Tod des Grafen York werden folgende Einzelheiten berichtet: Major Franz v. Sebattel, der die Nachricht vom Tod des Obersten Grafen York v. Wartenburg nach Peking brachte, bezog Montag mit diesem daselbst Haus in Hualai. Ihre Zimmer lagen nebeneinander und konnten nur durch offene Kohlenpfannen erwärmt werden. Die Diener brachten Abends diese Pfannen in die Zimmer. Major v. Sebattel lehnte sie aber ab und machte auch den Obersten auf die Gefahr dieser Heizungsmethode aufmerksam. Der Oberst jedoch erwiderte, es wäre sehr kalt, ließ sich beide Pfannen in seine Stube stellen und begab sich früh zu Bett. In der Nacht wachte Major v. Sebattel für einen Augenblick auf und hörte den Obersten sich hin- und herwerfen, schlief aber bald wieder ein. Nachdem des Morgens v. Sebattel von seinem Diener geweckt worden war, rief er wiederholt ins Zimmer des Obersten hinein: „Aufstehen! Aufstehen! Es ist schon spät! Er erhielt aber keine Antwort. In demselben Augenblick kam der Diener des Grafen York und sagte, er könne seinen Herrn nicht noch bekommen. Der Major stürzte sofort ins Nebenzimmer und fand den Obersten betrostlos; schnell holte er einen Arzt, Dr. Helmig, der alle möglichen Wiederbelebungsvoruche machte, aber Alles blieb vergeblich. — Um 10 Uhr Morgens starb Graf York. Schon während der Nacht scheint dem Grafen unwohl geworden zu sein, denn er hatte seine Wäsche gewechselt.

Die seidene Schaur.

wb. Washington, 2. Dezember. (Neuer-Meldung.) Eine Depesche aus Peking vom 1. Dezember meldet: Li-Hung-Tschang erhielt eine Depesche vom kaiserlichen Hof, worin der Hof seine Einwilligung gab, daß Zuchsen, der Gouverneur von Schensi, entlassen und sonstwie hingerichtet werde. Untergeben Li-Hung-Tschang's sagen, der Kaiser werde Zuchsen wahrscheinlich eine Seidenschaur übersenden, die bekannte Auf- forderung, sich zu erhängen. — Der amerikanische Konsul in Tientsin meldet die zunehmende Thätigkeit der Boxer in der Nachbarschaft.

hd. Berlin, 1. Dezember. Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, ist wieder im Kriegsministerium, noch im Aus- wärtigen Amt das Gerüchte davon bekannt, daß die Kalga- Expedition einen Mißerfolg erlitten habe.

Der Krieg in Südafrika.

wb. London, 1. Dezember. Eine Depesche Alhgeners aus Bloemfontein vom 30. November meldet: General Anoz griff Dewets Nachhut bei Beyerberg auf dem Weg Dewets- dorp-Smitshiel an. Das Gefecht währte zwei Stunden. Der Feind wurde umgangen und zog sich nach südlicher und südöstlicher Richtung zurück. Den letzten Meldungen zufolge belam General Anoz mit den Truppen Dewets Fühlung in der Nähe Tafelsberg, 12 Meilen nördlich von Beihalle. General Settle getrieb am 28. November mit dem Kommando Herzog in ein Gefecht bei Kooi, in der Nähe von Woodstock. Nachdem General Settle die Buren geschlagen, besetzte er Ludhoffs. Pagel getrieb am 28. und 29. November mit vereinigten Kommandos unter Wilson Erasmus in ein Gefecht. Der Feind wurde auf die Stellung Niesfontein nördöstlich Rhensfortop zurück- geschlagen. Oberlieutenant Lloyd schwer verwundet, außerdem englischerseits 5 Offiziere, 50 Mann verwundet, 5 Mann ge- tödtet. Die Abendblätter melden, daß ein großes Gefecht zwischen Anoz und Dewet in der Nähe von Nousteille im Gange sei.

hd. London, 3. Dezember. Nach einer Kapstadter Mel- dung hat Cecil Rhodes der dortigen Stadibehörde eine Summe von 750,000 Francs zur Verfügung gestellt zur Er- richtung einer neuen, dem Gedächtnis an den südafrikanischen Krieg gewidmeten Kathedrale. (Ist das Heuchelei oder Frömmigkeit? Die Red.)

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 3. Dezember.

• Personal-Nachrichten. Zum Handelsrichter ist er- nannt: Herr Weinbändler Wilhelm Göbel in Wiesbaden bei dem Landgericht daselbst, wiederernannt: Herr Fabrikdirektor Hermann Breuer in Höchst a. M. bei dem Landgericht in Wiesbaden. Zum stellvertretenden Handelsrichter ist wieder- ernannt: Herr Verlagsbuchhändler Fritz Bergmann und Herr Fabrikdirektor Friedrich Schipper in Wiesbaden bei

dem Landgericht daselbst. — Die Infolge Pensionierung ihres bisherigen Inhabers erledigte Rentmeisterstelle bei der Königl. Kreisfasse in Stade ist dem Rentmeister Derbad in Burg- dorf und dessen bisherige Stelle dem früheren Rentmeister, jetzigen Gemeindepfänger Niebergall in Rüdesheim ver- liehen worden.

o. Der gestrige Sonntag, der erste der dem Ge- schäfts-Verkehr freigegebenen vier Sonntage vor Weihnachten, hatte die Ge- schäftsstraßen unserer Stadt förmlich verwandelt. Sonst in den ersten Abendstunden ein schwaches Licht, das die wenigen Straßenlaternen spenden, und ein minimaler Verkehr, gestern Alles überfluthet von der splendiden Be- leuchtung der Schaufenster und in den Straßen mochte es nur so von ungeheuren Menschenmassen. So vor den Läden, in den letzteren war dagegen von Gedränge weniger zu bemerken; für die Geschäftsleute ist dieser erste Weihnachtssonntag, wenn der vierte gewöhnlich als „goldener“ bezeichnet wird, wohl im Allgemeinen ein „bleierner“ gewesen. Doch darüber werden sie sich auch nicht wundern und selbst sagen, daß es für den eigent- lichen Weihnachts-Geschäftsverkehr noch zu früh ist. Einzelne haben denn auch ihre Geschäfte gar nicht ge- öffnet und sich auf Schaufenster-Deko- rationen beschränkt, die mitunter sehr geschmackvoll ausgefallen waren und von dem Publikum mit großem Interesse beäugt wurden. Diese Uebung scheint recht praktisch, denn wenn auch der Geschäftsverkehr anfangs gering oder verschwindend sein sollte, so machen solche Ausstellungen Stimmung und erinnern recht leb- haft an die heranahenden Weihnachten und die „Christ- linden“ und sie werden dazu führen, daß es auch in den Läden etwas lebhafter wird. Vor den Läden war es gestern schon, wie erwähnt, sehr lebhaft, in der Lang- und Strohgasse war der Verkehr so groß, daß nicht selten Stodungen eintraten und die Elektrische gezwungen war, um Unfälle zu verhüten, ihre Fahrgeschwindigkeit erheb- lich zu vermindern. Es war ein Gedränge, das sehr leb- haft an den Andreasmarkt gemahnte, und die Jugend machte sogar daraus eine Vorfeier desselben und gab mit dem Confettiverken eigentlich einen bitteren Vorgesmack der zu erwartenden Andreasmarkt- genüsse. Hoffentlich ist die Mahnung der Wirthe, das lästige Werben mit Confetti und Papierschnängen in ihren Lokalen wenigstens — schon wegen der damit ver- bundenen Feuersgefahr — zu verbieten, nicht ungehört verhallen.

gs. Residenz-Theater. Die Donnerstag-Revität „Lord Quer“ ist ein englisches Lustspiel, das, wie Berichte über die Aufführungen in London, Berlin, Wien sagen, zu den feinsten seiner Gattung gehören soll.

— Nachmittags-Theefeste. Ein aus den hiesigen Ge- sellschaftskreisen zusammengetretenes Damen-Comitee beab- sichtigt zum Besten eines wohlthätigen Zweckes die diesjährigen Wintervergünstungen um eine reizende, elegante Neuierung zu bereichern. Die schon in Deutschland sich vielfach eingebürgerte Form der ungewungenen Geselligkeit, welche in England unter dem Namen „At home“ beliebt ist, soll dieses Mal aus der privaten Häuslichkeit auf den Boden des Konzertsaales ver- pflanzt werden. Dazu hat, wie sonst die Wirthe des Hauses, das betreffende Damen-Comitee für unterhaltenen musikalische und recitatorische Vorträge sich der Mitwirkung von hervor- ragenden Kräften aus dem Kreise der Gäste zu versichern ge- wohnt, auch soll für die Jugend am Schluß ein Tanzchen in petto gehalten werden. Die Anordnung der Sitze gestaltet ein gruppenweises Zusammenrücken, überhaupt ein unge- zwungenes freies Vergehen. Sieben Theebüffels vorzogen gegen ein mäßiges Entgelt, welches ebenso, wie das Eintritts- geld, der guten Sache zufließt, den Kreis der Gäste mit leichten Erfrischungen. — Soeben wird uns noch die weitere Mittheilung kund: Das erste Nachmittags-Theefest findet Sonntag, den 9. Dezember, 4 1/2 Uhr, im großen Saale des „Hotel Victoria“, Eingang von der Rheinstraße aus, statt. Den Verkauf der Eintrittskarten à 5 M. hat die Hofmusikalienhandlung des Herrn Wolff, Wilhelmstraße 30, übernommen.

— Minister v. Thielen hat die projektirte Bahnstrecke Mainz-Wiesbaden besichtigt wegen des von der Stadt Mainz erhobenen Protestes. — Auch die Bürgermeisterei Kasel wird wegen einiger Straßenanlagen gegen den Plan der Bahn Mainz-Wiesbaden in seiner jetzigen Gestalt Protest erheben.

— Straßenbahn. Heute haben die Arbeiten zur Legung des zweiten Gleises in der Ringstraße und nach den Eichen begonnen und werden, so weit irgend thun- lich, ohne Störung des Betriebs angefaßt werden. Da das Einbannen der Ausweichen jedoch die Aufnahme auch des alten Gleises erfordert, so muß an der Schwalbacher- und Lahnstraße am Montag und Dienstag Abend und erforderlichen Falls auch Dienstag und Mittwoch Früh bei den letzten bezw. ersten Zügen umgefahren werden.

o. Wahl zur Ortskrankenkasse. Die Betheiligung an der vorgestrigen Wahl zur Ortskrankenkasse war gegen früher sehr schwach. Von Seiten der Arbeitgeber wurden 55 Stimmen abgegeben, und von den Laufenden von Kassensmitgliedern haben nur 540 gewählt. Die letzteren wählten die von den organisierten Arbeitern (Gewerkschaften) vorgeschlagenen als Ver- treter zur Generalversammlung. Im Ganzen sind dies 155 Vertreter und 77 Stellvertreter, bei den Arbeitgebern 67 Ver- treter und 35 Stellvertreter.

o. Kindesmord. Das Dienstmädchen eines Geschäfts- mannes in der Langgasse steht in dem dringenden Ver- dacht, sein Kind, das am Samstag Früh geboren wurde, gleich nach der Geburt erstickt zu haben. Die Leiche wurde in eine Schürze oder Hemd eingewickelt in dem Bett des Mädchens versteckt gefunden. Gegen die un- natürliche Mutter, die erst 18 Jahre alt ist, ist bereits eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet, doch mußte sie ihres leidenden Zustandes wegen vorläufig im städtischen Krankenhaus untergebracht werden. Das Mädchen ist von auswärts und befand sich erst seit 14 Tagen in der betreffenden Stelle.

o. Eine anstrengende Scene spielte sich gestern Abend gegen 11 Uhr in der Müller- und StifstraÙe ab, indem daselbst ein nur nothdürftig belesenes Dienstmädchen aus einem Hause in der Müllerstraße auf die Straße stürzte und nach Hilfe rief. Es sagte, in dem betreffenden Hause sei ein Dieb. Diese Annahme erwies sich jedoch, wie ein Schupmann alsbald

aufklärte, als falsch. Ein Eindringling war zwar in dem Hause, ein junger Mann, den jedoch keine Diebesgestalt, sondern eine Verabredung mit seinem in diesem Hause bediensteten Schah zu der ungewohnten Stunde dorthin geführt hatte. Er mußte auch nach dem Alarm bereits daselbst Unterschlupf gefunden haben, denn alle Nachforschungen nach ihm waren umsonst und das betreffende Mädchen war auch nicht zu bezorgen, sein Kämmerlein zu öffnen. Die Polizei mußte daher unversetzter Dinge wieder abziehen.

o. Ein wiederholter Heberfall ist, wie wir zuverlässig erfahren, am Samstag Abend auf den Gärtnergehülsen Schulte an der Schiersteinerstraße, in der Nähe der Be- sichtigung seines Prinzipals, des Herrn Scheller, verübt worden. Der Angreifer soll diesmal sogar auf den Heberfallenen geschossen und die Kugel den letzteren ge- troffen, jedoch nicht verlegt haben, weil sie an der Hosen- trägerknaule abgeprallt wäre.

o. Unfall. Der 16 Jahre alte Hausbursche Anton Ries ist gestern dadurch verunglückt, daß ihm bei dem Aufstellen von Porzellan- und Glaswaaren in dem Geschäfte seines Prinzipals ein Gegenstand auf die linke Hand fiel, sodas eine tiefe, bis auf die Gelenknochen reichende Wunde entstand. Der Ver- unglückte mußte in das städtische Krankenhaus aufgenommen werden.

— Kleine Notizen. Die im Jahre 1843 durch den jetzt im hohen Alter von 82 Jahren stehenden Begründer etablierte Firma Julius Herz, Juwelier, Gold- und Silberwaaren- geschäft (jetzige Inhaber dessen Söhne), sah sich bei dem ständigen Aufwüchsen des Geschäfts und der dadurch zu enge gewordenen Räume veranlaßt, das Stammhaus zu verlassen und ein ele- gantes, in jeder Hinsicht praktisch eingerichtetes Geschäftstokal Webergasse 3 (früher Konditorei Christ) zu beziehen. — Donnerst- tag, den 6. Dezember, Vormittags 10 Uhr, findet im Rathhause dahier eine öffentliche Plenarsitzung der Handels- kammer Wiesbaden statt.

Letzte Nachrichten.

Deutscher Kaiser

Berlin, 3. Dezember. Zur 200 Jahr-Feier des Königreichs Preußen steht, wie das „Kleine Journal“ er- fährt, außer einer Amnestie auch die Stiftung eines neuen Ordens bevor. Die Zeichnungen und Entwürfe sind von dem Professor Döppler dem Jüngeren angefertigt. Der neue Orden soll zwischen dem Schwarzen Adlerorden und dem Rothen Adlerorden rangiren.

hd. Berlin, 3. Dezember. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet vom 2. d. M. aus Rom: Der Tiber ist bis zu einer bisher unerreichten Höhe gestiegen. Das Pantheon und die berühmte Paulskirche stehen unter Wasser. Die Tiber-Insel ist bedroht. Eine Anzahl von Straßen am Tiberufer ist unpassierbar. Der protestantische Kirchhof, auf welchem die Gräber vieler berühmter Deutschen liegen, ist an den tiefer gelegenen Stellen überfluthet. In Macerata sind 88 Bauern nur mit Mühe aus ihren von den Fluthen bedrohten Häusern gerettet worden.

hd. Triest, 3. Dezember. In Tsola sind 37 Personen durch den Genuß von gefangenen Schnecken unter Ber- giftungs-Erscheinungen erkrankt. Fünf Personen sind trotz sofortiger ärztlicher Behandlung gestorben.

Das Unglück bei San Francisco.

London, 1. Dezember. Das Unglück bei San Francisco (über welches bereits kurz berichtet wurde) fand bei einem Fußball-Bekampfung der Stanford Universität und der Berkeley-Universität statt. Dem „Express“ zufolge befand sich dicht beim Felde das neu errichtete Gebäude einer Glasfabrik, dessen flaches Dach leicht zugänglich war. Auf diesem nahmen trotz der Pro- teste des Eigenthümers Hunderte von Zuschauern Auf- stellung, welche das Spiel ohne Eintrittsgeld sehen wollten. Das Dach war nicht stark gestützt und die Eigen- thümer, welcher ein Unglück befürchtete, telephonirte zur Polizei, daß sie die Zuschauer wegbringe. Die Defen in der Fabrik waren zum ersten Mal in Thätigkeit. Sie waren mit Del geheizt und hatten die höchste Temperatur. Das flüssige Glas war in den Behältern, als plötzlich der mittlere Theil des Daches zusammenstürzte. Die aus Eisenblech bestehenden Seitentheile senkten sich und die Mehrzahl der Zuschauer stürzte in das Innere. In dem Augenblick kam die Polizei an. Eine Anzahl Männer und Knaben wurden in dem flüssigen Glase und den Defen zu Tode verbrannt, während andere durch den Fall getödtet wurden. Manche Männer hielten sich an den zerbrochenen Balken fest, mußten aber nacheinander niederfallen. Mehrere Personen erhielten fürchterliche Brandwunden, entamen aber lebend. Der Fall der Menschenmasse war von solcher Wucht, daß ein schwerer eiserner Träger über den Retorten brach, die starken eisernen Säulen sich bogen und dadurch die Erde eines Ovens einen Sprung erhielt, woraus das brennende Del hervorkam, dessen Flamme sich über die Dofen ergoß. Man versuchte müßig zu retten, man nahm lange eiserne Stangen, um damit die auf dem Ofen rostenden Dofen wegzuholen. Ein Heizer brachte mit einer Stange acht Leute von einer erhitzen Retorte herunter. Das Geschrei der Leidenden war ent- setzlich. Verschiedene Personen, die zu retten versuchten, wurden infolge der Schreie der Sterbenden und durch den Geruch des brennenden Fleisches ohnmächtig. Mehr als hundert Männer und Knaben fielen durch das Dach 45 Fuß tief. Von diesen Personen wurden 15 getödtet und 82 verletzt. Mehrere der Verletzten werden sterben. (Frankf. Zig.)

Geschäftliches.

Neurasthenie (Nervenschwäche) Von ärztlichen Autoritäten glänzende Er- folge erzielt mit „Santogen“. Zu haben in Apotheken und Drogerien. Bauer & Cie., Berlin SO. 18.

Die Abend-Ausgabe enthält 3 Beilagen.

Der unzerstörte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schmitt zum Hehl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Rübner; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag:

Ausnahme-Tage

mit bedeutender Preisermässigung

für

sämmtliche Blousen.

Langgasse 20. J. Hertz, Langgasse 20.

NB. Auf eine specielle Parthie seidener Blousen, theilweise zur Hälfte im Preis reducirt, mache besonders aufmerksam. — Auswahlendungen können während obiger Ausnahme-Tage nicht gemacht werden.

16411

Für die Weihnachtsbäckerei ist

PALMIN

ein garantiert reines Pflanzenfett, immer noch unbeeinträchtigt. Tadellos im Geschmack, appetitlich im Aussehen, wird es als **Brat-, Koch- und Backfett** in den feinsten Küchen verwendet. Preis nur 65 Pf. das Pfund; $\frac{1}{2}$ ausgiebiger als Butter = 50% Ersparnis. Hunderte von Anerkennungen, Kochrezepte gratis.

Alleinige Produzenten: **H. Schlick & Co., Mannheim.**

Du sollst und musst sparen!

Taschen-Sparbank

für 10- u. 50-Pfennig-Stücke; Öffnen sich erst wenn 3 bzw. 20 Mark gespart sind. Bequem in der Tasche nachzutragen. Sicherer Weg zum Reichthum.

45 Pf. per Stück 45 Pf.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Neu! Bewährt!

Weihnachten 1900.

Karl Schipper, Hofphotograph

Rheinstrasse 31.

Photogr. Aufnahmen in Seecessionsmanier (Jugendstyl)!

Aufnahmen bei Tageslicht in bekannter trefflicher Ausführung. 15434

Aufnahmen bei electricischem Licht!

Grossartigster Fortschritt in der Porträt-Photographie.

Bitte die Schaukasten zu beachten!

Aufnahmen bei jedem Wetter bis Abends 7 Uhr.

Telephon 485.

Gelegenheitskauf!

Rein leinene Bielefelder Taschentücher

in nur ganz soliden Qualitäten

per $\frac{1}{2}$ Dutzend à Mk. 2.—, Mk. 2.50, Mk. 3.—.

Rein leinene Batist-Taschentücher

per $\frac{1}{2}$ Dutzend à Mk. 3.—, Mk. 3.50, Mk. 4.—, Mk. 4.50.

Das Sticken von Monogramms à 25 Pf. erfolgt in sorgfältiger geschmackvoller Ausführung.

Julius Heymann,

Langgasse 32. Ausstattungs-Geschäft, im Hotel Adler.

Zeichnungen auf die neuen

4 1/2 %igen

Obligationen der Allgemeinen

Elektrizitäts-Gesellschaft zu Berlin

(Actien-Capital Mk. 60,000,000.—)

zum Emissionskurse von 99 $\frac{1}{2}$ werden von uns provisionsfrei von heute ab bis spätestens 6. Dezember 1900 entgegen genommen.

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft,
Wiesbaden, Rheinstrasse 111.

Nach Auflösung

meines Geschäftes

habe noch eine große Parthie Stagen, Photographien und Verzeichnisse von höchst gangbaren Möbeln u. Decorationen billig abzugeben.

Job. Behr.
Büreau: Geiseralstraße 1.

Deutsche Rothweine,

absolute Reinheit garantiert.

Ingelheimer	pr. Fl. 55 Pf.	
Oberingelheimer, 86er	80 "	
do.	97er	95 "
Assmannshäuser	100 "	

Mein 97er Ober-Ingelheimer ist ein ganz besonders empfehlenswerther billiger Wein, wie derselbe wohl nirgends zu diesem Preis geliefert wird. Wer denselben noch nicht probirt, versäume nicht, einen Versuch damit zu machen. Preise verstehen sich bei Abnahme von 12 Fl. ohne Glas. 13698

F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 82.

Asthma (Atemnoth) u. Bronchial-

Katarrhe finden schnelle u. sichere

Binderung beim Gebrauch von **Dr. Lindemeyer's Salus-Bonbons.** Best. 10° Alkalinität und 90% reiner Zucker. In Schachteln à 1 Mark in der **Germania-Drogerie, Rheinstrasse 55, Otto Siebert, Drogerie, am Markt, u. E. Noebus, Drogerie, Lammstr. 25.** 8028

Zahn-Atelier Paul Behm,

Langgasse 28, vis-à-vis dem Tagblatt. 7548

Schmerzlose Zahnoperationen, Plombiren in Gold, Amalgam und Emaille etc. Künstlicher Zahnersatz in Gold u. Kautschuk mit und ohne Gaumenplatte, Stützabne etc. Broschüre über Zahnpflege gratis. Sprechstunden von 9-6 Uhr.

Scheitel, Stirnfrisuren,

Perücken etc.

werden a. Modernste z. b. Preisen angefertigt.

J. Zamponi Wwe.,
Special-Damenfriseurgeschäft, 15120
2. Goldgasse 2, vis-à-vis d. Dännerstraße.

Lebensgroße Porträts

werden nach jeder Photographie (Zeichnung u. Oel) getreu ähnlich, künstlerisch und billig angefertigt. Näh. bei Herrn **Dörr, Bergolder, Kirchgasse 38.**

Frisch geleerte

Bordeaux-Oxhoft

zu kaufen gesucht. 16282

J. Rapp, Weinhandlung,
Moritzstrasse 31.

Die ganze Welt soll und wird

Salta

spielen. Kein Spiel hat in der kurzen Zeit seines Bestehens einen solchen Erfolg erzielt als **Salta.** Salta ist ein geistreiches Brettspiel für Erwachsene und die reifere Jugend und wohl das beste

Weihnachts-Geschenk.

Preise: 1.—, 1.50, 2.50, 6.—, 12.—, 24.— etc.

Kaufhaus Führer,
48 Kirchgasse 48.

Unter Auktionspreisen

werden **Dunstfädicereien** auf Stramin, Leinen, Tuch u. Woll, Stickseide in allen Arten u. Farben, **Stigorn, Rädseide, Stramin** etc. anverkauft **Helmundstr. 4, 2. St. r.** 16105

Hinzuge nach Maß von 36 Mt. an.

Baletts " " " 35 " "

Sofen " " " 10 " "

Reparaturen "schnell" und "billig."

Großartige Stoffauswahl.

Hlanke, Friedrichstraße 14, Stb. 1 St.

Steuerarbeiten rechtskundig, diskret, zugleich Rechnungs-Bücherrevision, Bücher-Anlagen und Rückstände. **Loesser, 6, 10-4.**

Hühneraugen,

schmerzlos entfernt, verwechelte Nägel etc. entfernt in wenigen Min. schmerzlos u. gefahrlos 14290

J. Kuhl, repr. Heilgolfstraße, Weberstraße 44.

Herrschaften, die an ihren Kleidern etwas zu ordnen haben, als Berändern, Repariren, Bügeln, halte mich zur Ausführung dieser Arbeiten als auch zur Anfertigung neuer Garderoben für Herren, Damen und Kinder bestens empfohlen. 15772

J. Blohm, Kleidermacher, Reistr. 32, 1.

Gelegenheitskauf.

Ein neuer **Vel-Kaffasen,** vollständig ausgestattet, für den halben Preis zu verkaufen **Adelheidstraße 75, 2.**

Kleiner **Posten Herren-Stoffhüpfen** sofort zu verkaufen **Rheinstraße 59, 3 rechts.**

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Lebensstellung.

Ein angeheirathetes süddeutsches Versicherungs-Institut

sucht zum sofortigen Eintritt einen **Oberinspector** mit nachweislich hervorragenden Erfolgen zur Organisation der Lebensversicherung. Dauernde dotierte Stellung.

Außerdem finden zwei tüchtige **Inspectoren** für Flag und Reise sofort Anstellung. Gefällige Offerten unter **S. G. 1120** an **Rudolf Mosse in Stuttgart.** (S. à 8500) F 142

Im Morgenblatt

erscheint morgen früh ein beachtenswertes Inserat der Firma **Fett & Co.** in der Langgasse No. 38, nahe der Webergasse.